

Wahrsährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Wahrsährig	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Monatlich	2 „ 75 „

Die Befellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Congressplatz Nr. 61 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Homberg)

Für die einseitige Petitzeile 3 kr bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr dreimal à 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 206.

Montag, 9. September 1872. — Morgen: Nikolaus v. T.

5. Jahrgang.

Frauenbildung und Frauenerwerb.

Jedes Volk, das sich zu geistiger Bedeutung, zu politischer Größe erhob, besaß geistvolle und charakterfeste Frauen. Jedes Volk, das geistig verfaulte und politischer Knechtschaft verfiel, hatte in der Mehrzahl abergläubische, frömmelnde, unwissende Frauen. In der nordamerikanischen Republik steht die Frau dem Manne auf den wichtigsten Gebieten des Lebens wie des Berufes nahezu gleichberechtigt zur Seite, im Osten Europa's selbst bei christlichen Völkern ist sie wenig mehr als eine Sklavin. Frauenbildung gehört daher mit zu den Hauptinteressen aller Staatsbürger, welche Geistesfreiheit, die Befestigung politischer Freiheit und eine würdige Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens anstreben. Damit die Frauen auch bei uns den Einfluß im Volksleben, der ihnen gebührt, gewinnen, müssen sie in der Ehe dem Manne nicht bloß umsichtige Hausfrauen, Hüterinnen der guten Sitten, treue und sorgfältige Mütter, sondern auch durch Kenntniss und Bildung dem Manne ebenbürtige und angenehme Lebensgefährtinnen werden.

Die Civilisation Europa's hat die Frau zwar erhöht, aber sie hat ihr noch nicht ganz jene Stellung im gesellschaftlichen Leben angewiesen, noch nicht jene Rechte, die ihr gebühren, die Rechte auf Arbeit und Selbstständigkeit, die vollkommene geistige Ebenbürtigkeit mit dem Manne zuerkannt. Die ist aber nicht jene Emancipation, die jedem weiblichen Wesen Freiheit von echt weiblicher Sitte und Ungebundenheit erringen will. Nein, wir meinen jene Freiheit, die durch Gunglows Worte klingt: „Was mich stört, ist die Berrückung der Schranken zwischen Haus und Welt, die Abnahme jenes Zaubers, den Jahrtausende im heimlichen, zurückgezogenen

Leben der Frauen gefunden, das Herüberschleppen dessen, was das eigentliche Interesse der Frauen nur sein kann, des Gefühls- und Gattungsbens, in den Staub und Schmutz der Alltäglichkeit, die Abstumpfung der keuschen, unentweichten Lieblichkeit und Grazie des Weibes, die selbst noch im häßlichsten Frauenbilde seelisch zu finden ist.“ Die Frau soll persönlich fern bleiben dem politischen Parteigetriebe des Tages, aber sie soll inniges Verständnis mitbringen für das Wirken und Kämpfen des Mannes. Auch der Tempel der Erkenntnis und des Wissens soll sich der Frau frei erschließen, der Frau soll vergönnt sein, mit sich selbst fertig zu werden — im engen Kreise ihrer Weiblichkeit. Jene Freiheit, von der Deutschlands großer Dichter Göthe singt:

„Was gibt uns wohl den schönsten Frieden,
Als frei am eignen Ofen zu schmieden?“

Unwissenheit und geistige Beschränktheit ist die Quelle aller weiblichen Thorheiten. Während man bestrebt ist, für die männliche Hälfte des Geschlechtes in allen Abstufungen des Berufes für tüchtige Vorbereitung und Schulung zu sorgen; während alles wächst, alles sich verbessert, sich erhebt, bleibt es bei der Erziehung des weiblichen Geschlechtes beim Alten, besonders der Geist der niederen Klassen inhaltsleer, wo nicht gar münachtet durch Aberglauben und eillen Formelkram. Katechismus, unverständlicher Dogmenglaube gilt als das Höchste, Weckung des Gefühls, des innigen religiösen Bewusstseins für nichts; Wissen, Aufgeklärt- und Vernünftigkeit gar für eitel und sündhaft. Eine wahre Pest für die zarte weibliche Jugend ist die Klostererziehung. Endlose Cultübungen füllen die Tage, die Wochen aus. Die Lehrerinnen, diese „gepreßten Lehrerinnen“, waren weibliche Wesen, die ohne Beruf zum Lehrfach einzig ins Kloster kamen, um als Nonnen zeitlebens ver-

sorgt zu sein. Die Ordensregel gilt ihnen alles; die Pflicht als Erzieherin gilt ihr, die das Familienleben abgeschworen, gar nichts. Apathisch, verdrossen, nur dem Gebote des Gehorsams folgend, schleicht sie zu den Schulsälen. Hätte sie den Schleier nicht genommen, so wäre ihr Los in der Welt das einer Magd gewesen. Nicht weniger schlimm steht es mit geringen Ausnahmen mit der Erziehung in den Pensionaten und Privatinstiuten. Die erste Frage ist die materielle Existenz. Um Kunden anzuziehen, werden pompöse Programme veröffentlicht, wird solches gelehrt, was glänzt und Lärm macht. In feinen äußern Schliß, in einige französische Flosteln, in ein paar fertig gespielte Salon-Studen legen sie das Wesen der sogenannten distinguierten Erziehung. Ist all dieser Humbug wohl das Geld werth, das man Jahr für Jahr dafür hinauswirft? Man begegnet alle Tage leunbegierigen Mädchen und geistig reichbegabten Frauen, die nach vier und mehr Jahren ihr Pensionat verlassen, ohne correct lesen und schreiben zu können. Die Mädchen und Frauen, die heute und noch in einigen Jahren aus solchen Bildungsanstalten hervorgehen, werden nie und nimmer Factoren sein, auf deren Unterstützung die Freunde des Fortschrittes bei ihrem Wirken zählen und vertrauen können. Sie geben so recht das Materiale ab für clericaler Einflüsse, sie werden Modedamen mit der Heuchelmaste der Frömmigkeit, sie werden fanatisch schwärmen für Jesuiten und deren geistesfeindliche Principien.

So lange der Jesuitismus in Schule und Erziehung herrscht, ist eine erfolgreiche, würdige Lösung der Frauenfrage ein Unding. Darum muß das Lösungswort aller Fortschrittsfreunde werden: hinaus mit dem Jesuitismus aus den Volksschulen! Bessere Bildungsanstalten für das weibliche Ge-

Feuilleton.

Ein Kinderasyl in New-York.

(Schluß.)

Eine freundliche Matrone steht dem Asyl als Aufseherin vor. Die langen Erfahrungen in diesem Amte verleihen ihr eine solche Schärfe des Urtheils, daß sie mit Bestimmtheit vorausagen kann, ob das verirrte Kind absichtlich verlassen wurde oder nicht, und wie lange es im Asyl verbleiben wird. Wie manchen kleinen Vogel nahm diese gütige Matrone als alma mater unter ihre Flügel, der das Nest verließ, ehe ihm die Schwingen so weit gewachsen, daß er den Sturm des Lebens bewältigen konnte; viele Thränen sah sie perlen im Auge sorgenvoller Mütter, und manches kleine Ding schüttete den langverhaltenen Kummer seines gepreßten Kinderherzens vor ihr aus. Sie hörte dann eine kurze Geschichte von hartem Lager, trockenem Brod und wüster Misshandlung; viele baten sie inständig, bei ihr bleiben zu dürfen, andere weigerten sich trotzig, das Asyl zu verlassen, und doch mußte sie dieselben zurücksenden in die weite Menschenwüste der lärmenden Stadt, wo sie von neuem Hunger, Kälte und mühsame

Wanderungen ertrugen, bis der Tod sie forttraste oder das Asyl ihnen nochmals als Dase eine kurze Rast bot.

„Finden Sie Ihr Amt nicht ermüdend und eintönig?“ fragten wir die freundliche Matrone, als wir einen Gang durchs Asyl machten.

„Ermüdend freilich,“ lautete die Antwort, „denn es vergeht keine Stunde des Tages oder der Nacht, in welcher nicht Eltern nach ihren Kindern fragen, dann verursacht auch die Wartung der Kleinen viel Arbeit und Mühe, allein eintönig ist mir dieser Posten noch nie vorgekommen, denn manch' interessantes Lebensbild wickelt sich unter unsern Augen ab. So brachte mir im vorigen Jahre eines Morgens gegen 5 Uhr ein Policemann ein reizendes Kind im Alter von 11 Monaten, welches er in einem Winkel der 23. Straße gefunden hatte. Das kleine Geschöpf war hübsch gekleidet und trug einen kleinen Goldreif am Finger. Wir wußten gleich, daß das Kind böswillig ausgesetzt war, und übergaben es deshalb wenige Tage später dem Armen-Commissär, der es nach Randall's Island überführte. So gerieth das Kind bald bei uns in Vergessenheit. Letzten Sommer nun wurde das Andenken an das kleine Wesen wieder aufgefrischt durch einen Herrn, welcher dasselbe aufs genaueste beschrieb und besonders

des Goldreings Erwähnung that. Auf seine ängstliche Frage, ob wir ein solches Kind beherbergt hätten, schlug ich das Buch nach und fragte, ob er der Vater des Kindes sei. Er antwortete: nein, er sei nur der Freund des Vaters, welcher außerhalb der Stadt wohne, erklärte, daß die Eltern des Kindes sich jung verheiratet hätten und daß die Mutter dem Gatten davongelaufen sei und das Kind verlassen habe. Der Vater sei nun in schwerer Sorge um das Kind und begehre es zurück. Daraufhin wies ich den Herrn an den Armencommissär Kellak. Zwei Wochen später traf ein anderer Herr ein, beschrieb dasselbe Kind, entdeckte sich mir als Vater und fragte, wo er es finden könne. Ich theilte diesem mit, daß bereits vor zwei Wochen sein Freund das Kind gesucht habe. Darauf wurde er sehr bestürzt, erklärte, daß er niemanden zu solcher Diebstehlung autorisiert habe. Auch dieser Herr eilte zu Kellak in der Absicht, wenn noch möglich, das Kind zu reclamieren. Die dritte Person, welche das Kind suchte, erschien in der Gestalt des Polizei-Directors von Vaterjon im Staate New-Jersey, und als dieser mir das Kind beschrieb, schien es mir, als fange die Sache an, etwas verwickelt zu werden. Ich gab ihm dieselbe Auskunft wie seinen Vorgängern, er fuhr nach der Insel und machte nachher die Entdeckung, daß

schlecht! Macht die künftigen Gattinnen und Mütter intelligenter, hütet euch insbesondere vor den beiden eben geschilderten extremen Verirrungen in der weiblichen Erziehung, wovon die eine die geistige Anlage der Mädchen ganz brach liegen läßt, Nähen und Kochen als die beiden Endpunkte ihres Wissens und Könnens, den Strumpf als den bündigsten Ausdruck des weiblichen Berufes betrachtet, mit einem Worte, das Mädchen zur Magd des künftigen Gemahls erzieht; die andere eine Welt- und Modedame herandildet, in deren Augen es für die höchste Blüthe des Geistes gilt, von all den häuslichen Verrichtungen nichts zu verstehen, dafür aber durch Putz und allerlei Redefloskeln zu glänzen.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Vaidach, 9. September.

Zuland. Die halbamtliche „Wiener Abendpost“ nimmt von der Kaiserbegegnung in Berlin in folgender Weise Act: „Se. k. und k. apostolische Majestät treffen heute (6. Sept.) in Berlin ein, einer freundlichen Einladung Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm entgegenkommend. Die Völker Oesterreichs begleiten Se. Majestät mit den heißesten patriotischen Gefühlen und dem einmüthigen Wunsche, es mögen die festlichen Tage in der Hauptstadt des befreundeten Nachbarreiches dem geliebten Monarchen zur Freude werden und Seinen erhabenen, auf das Wohl seiner Völker gerichteten Absichten entsprechend, neue Bürgerpflichten des Friedens und der Völkerwohlfahrt begründen. Die gleichzeitige Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers von Rußland am berliner Hofe kann diese Zuversicht nur verstärken und wird von der öffentlichen Meinung Europa's mit Recht als ein Unterpfand des guten Einvernehmens der drei großen Nachbarreiche und der friedlichen Absichten ihrer Herrscher gekennzeichnet.“

Das „Prager Abendblatt“ wendet sich am Tage der Ankunft des Kaisers in Berlin ebenfalls der Entrevue zu und bemerkt: „Auch Oesterreich benötigt des Friedens mehr denn je. Nach den verblüfftesten inneren Wirren ist hier eine Regierung aus Ruher gelangt, welche ihre oberste Aufgabe darin erblickt, die zerrütteten Rechtszustände wieder zu festigen und die Verfassung mit aller Energie zur Durchführung zu bringen. Die Opposition gegen Recht und Gesetz ist zwar geschwächt, aber keineswegs noch vollkommen gebrochen. Um den Kampf gegen dieselbe siegreich durchzuführen, bedarf Oesterreich des äußeren Friedens. Dazu kommt noch die Rücksicht auf den großartigen Aufschwung, den Oesterreich auf allen Gebieten des Handels und der Industrie gerade in den letzten Jahren genommen.

Oesterreich ist nicht allein bestrebt, die reichen Früchte, welche ihm der Friede getragen, zu genießen, demselben fällt als einem der ersten Culturstaaten Europa's auch demnächst die Aufgabe zu, seine imposanten Errungenschaften in den verschiedensten Sphären des menschlichen Schaffens auf der Wiener Ausstellung der gesammten civilisirten Welt vorzuführen.“

Einen höchst interessanten, die Lage besonders scharf charakterisirenden Artikel bringt die „D. Z.“, dem wir folgendes entnehmen: „Wir halten diese Reise für ein Ereignis von Bedeutung. Warum? weil sie den besten Beweis liefert, daß Oesterreich gegenwärtig jene Großmachtstellung wieder einnimmt, aus welcher es nach den Kriegen von 1859 und 1866 verdrängt schien. Wäre Oesterreich heute nicht so weit erstarkt, um vollständig auf eigenen Füßen stehen zu können, wäre es der selbstmörderischen Politik der Belcredi und Hohenwart gelungen, unsere innere Kraft durch Unterdrückung der Deutsch-Oesterreicher lahmzulegen, dann hielten heute der Czar und der deutsche Kaiser ihre Besprechung zu Zweien ab, den Kaiser von Oesterreich hätte man schwerlich eingeladen. Die Reise des Kaisers Franz Joseph nach Berlin bedeutet die Kräftigung der Monarchie. Nur der vollendete politische Stumpfstein kann darin eine Erniedrigung des Landesfürsten erblicken, wenn er die freundliche Einladung des mächtigsten Herrschers in Europa annimmt, dem er überdies einen Besuch schuldet. Wer Verstand im Kopfe hat, sieht in der berliner Reise den lebendigen Beweis der Gleichberechtigung Oesterreichs mit Deutschland und Rußland. Das ist ein Erfolg, den wir allerdings mehr der Günst der Umstände als dem Genie unserer Staatsmänner verdanken, aber er ist darum nicht weniger werthvoll. Vor sechs Jahren durfte Louis Napoleon es wagen, Oesterreich einem Reichname zu vergleichen und den Gedanken einer Allianz mit der österreichischen Monarchie geringfügig abzulehnen; heute tritt Oesterreich ebenbürtig in den Arocapag der Großmächte. Es wirbt um keine Allianz, es bedarf keiner Hilfe, sondern kann seinen Freunden, die es selbst zu wählen vermag, für jeden Dienst den Gegendienst leisten. Wenn Oesterreich heute ein Bündnis mit dem deutschen Reiche schließt, so würde dies ein Bund von Gleichberechtigten sein. So wollen und verstehen wir die Freundschaft der beiden Reiche, so faßt man sie in Berlin auf, wo man der österreichischen Regierung, dem österreichischen Hofe nicht etwa eine Protectoromene, sondern vielmehr ein Entgegenkommen zeigt, welches deutlich sagt, wie hoch man das gute Einvernehmen mit Oesterreich schätzt. Wenn man unseren Kaiser am berliner Hofe mit Auszeichnung

behandelt, so gilt das nicht bloß dem Verwandten und im Range Gleichstehenden, es gilt auch dem Beherrscher eines großen, von seinen Leiden sich erholenden Staates, dessen Wehrkraft unendlich gestiegen, dessen Freundschaft selbst für das stolze deutsche Reich wünschenswerth ist.“

Rußland. Die deutschen Blätter bringen natürlich Leitartikel in allen Tonarten über die Kaiser-Begegnung! Der interessanteste darüber ist jener der „Nordd. Allgem. Ztg.“ Er ist etwas stark russisch gefärbt, aber da er zur Begrüßung des Czaren geschrieben worden, kann dies nicht wundernehmen. Nachstehende Stelle scheint uns die markanteste: „Kaiser Alexander hat das Werden des neuen Deutschland Schritt für Schritt mit herzlicher Theilnahme begleitet, hat unsern Kaiser und die bewährtesten Führer unseres Volkes im Rath und im Felde mit immer neuen hohen Ehren ausgezeichnet. Unvergänglich lebt die Erinnerung daran im Herzen des gesammten deutschen Volkes und weckt die freudige Empfindung, mit welcher heute nicht nur die Bevölkerung von Berlin, sondern ganz Deutschland den erlauchten Verbündeten bei seiner Ankunft in der deutschen Hauptstadt willkommen heißt.“

Ein besonders herzlicher Empfang ward von Seite der kaiserlichen Familie dem Prinzen Max Emanuel von Baiern bereitet. Der Kaiser rief, als der Prinz eintrat: „Ah! Willkommen, lieber Prinz, wie freue ich mich, daß das liebe, theure Haus Wittelsbach doch auch vertreten ist! Herzlich willkommen Baiern in Preußen!“ Der Prinz ist übrigens nur infolge einer persönlichen Einladung gekommen, welche der Kronprinz des deutschen Reiches an ihn gerichtet hat.

Eine der Hauptfragen des Tages ist gelöst. Die bayerische Ministerkrisis kann als beendet betrachtet werden. Es ist Herrn v. Gasser nicht gelungen, die nöthige Anzahl von Männern für eine Regierung, wie er sie meinte, zu gewinnen. Vielleicht ist auch der ideal gesinnte König in letzten Augenblicke vor dem Unternehmen zurückgeschreckt, ein clerical-particulares Regiment etablieren zu lassen. Die „Augsburger A. Ztg.“ meldet heute anscheinend officiös: „Die Bildung eines Ministeriums Gasser ist auf so viele und mannigfaltige Hindernisse gestoßen, daß der betreffende Plan heute als definitiv aufgegeben, weil gescheitert, betrachtet wird. Man glaubt, daß bis morgen ein neuer Ministerpräsident in der Person Pfrecksner's ernannt wird.“ — Herr von Pfrecksner war Mitglied des gegenwärtigen Ministeriums und Vertreter Baierns im Bundesrathe. Er hat oft im deutschen Reichstage das Wort ergriffen, und sich stets frei von reichsfeindlichen und clericalen Gesinnungen gezeigt. Man erzählt sogar,

sich das Kind in den Händen einer Frau befinde, welche in der Greenwich-Street zu New-York wohne. Die Sache kam vor Gericht, und aus dem Gang der Verhandlungen erfuhr ich, daß die Eltern des Kindes nicht verheiratet waren und die Mutter die Tochter eines armen Arbeiters war, während der Vater eine überaus glänzende Stellung im Leben einnahm. Der reiche Vater nun stahl der armen Mutter das Kind und setzte es in der Straße aus, wo der Policeman es fand, die Behörde von Paterson aber trat für die verzweifelte Mutter ein, sandte den Polizei-Director auf die Spur des Kindes, und als er dasselbe entdeckt hatte, wurde es seiner natürlichen Beschützerin wieder übergeben, während sich der saubere Herr Papa schleunigst aus dem Staube machte.“

Auf die Frage, zu welcher Klasse der Bevölkerung die verlorenen Kinder zumeist gehörten, erwiderte die Matrone, der überwiegend größere Theil gehöre den untern Volksklassen an, und zwar vorzugsweise den Irländern; auch viele Deutsche und Italiener lehrten im Asyl ein. Die ersteren würden in der Regel noch vor völligem Einbruch der Nacht abgeholt, die letzteren, meist neapolitanische Geiger oder Savoyarden mit dem Murrelthier, regelmäßig erst am nächsten Morgen nach dem Früh-

stück, so daß es den Anschein habe, als verlor die älteren Verwandten diese Kinder absichtlich, um ihnen ein Lager und ein gutes Frühstück zu sichern. „Die Kinder der Irländer sind in der Regel so verwahrlost, daß man sich hüten muß, sie mit den andern in Verührung kommen zu lassen; sie werden in der Regel nach der Insel gefandt, um sie von Schmutz, Ungeziefer und ansteckenden Krankheiten zu befreien. Häufig werden diese armen Geschöpfe erst nach vielen Tagen von ihren Erzeugern zurückverlangt, zu weilen gar nicht mehr.“

Ein engelschönes Mädchen aus den bessern Ständen wurde uns gezeigt, welches nach der Aussage der Matrone sich fast jeden Monat einmal im Asyl einfinde. Als wir eben neugierig den lieben Blondkopf musterten, slog die Thür auf, und von einem Schwarzen gefolgt, rauschte eine feine Welt-dame in den Saal herein. Halb unwirsch, halb verlegen, redete die stolze Dame das Kind mit den Worten an: „Muß ich dich wieder hier finden, Kellly, unter Bettelkindern! Schämst du dich nicht?!“ — Die Kleine war beim Anblick der schönen Stiefmutter sichtlich bleich geworden. „Ich bin lieber hier als zu Hause“, sagte sie leise. — Eine recht trübe Leidensgeschichte lag in den wenigen Worten. Man fühlte aus ihnen heraus, daß das Kind mit

seiner Mutter auch die Heimat, Erziehung und alles Glück der Jugend verloren hatte.

„Beherbergen sie nur Kinder aus der City?“ fragten wir die Matrone.

„O nein, sie kommen von überall her. Vorige Woche beherbergte ich ein munteres Bübchen von neun Jahren, welches seinen Vater auf einer Reise von Massachusetts nach hier begleitete. Der Vater stieg unterwegs aus, versäumte die Abfahrt des Buges und das Kind kam ganz allein in die fremde Riesenstadt, wo es der Conductor nach dem Asyl brachte. Später holte es der Vater ab. Zur selben Zeit fanden Polizisten ein kleines Mäddchen spät in der Nacht in einem der großen Wartesäle der North-River-Dampffähren. Auf die Ermahnung, sie möge nach Hause gehen, erklärte sie, daß sie keine Heimat und keine Eltern habe. Hierhergebracht stellte ich ein scharfes Verhör mit ihr an, und es stellte sich heraus, daß das kleine Ding nach Boston gehöre, woselbst es seiner Mutter fortgelaufen und mit einem Dampfboot nach New-York gefahren sei. Auch diese Kleine war ein interessantes, anständig gekleidetes Kind mit rührend sanften Augen und weicher, zum Herzen sprechender Stimme. Sie wurde natürlich sofort ihrer Mama zurückgesandt.“

daß Herr v. Pfrecksner in intimen Beziehungen zum deutschen Reichskanzler stehe. Sollte es sich bestätigen, daß dieser Mann mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt wurde, dann ist alle Hoffnung dafür vorhanden, daß Baiern glücklich der Gefahr entgangen ist, der völligen Haltlosigkeit im Innern und der Isolierung im Reiche entgegengeführt zu werden.

Prinz Rassa, König von Abyssinien, hat an Munginger Bey, der eine ägyptische Expedition gegen Abyssinien führt, in Keren ein Ultimatum abgefordert und ihn aufgefordert, sofort mit den ägyptischen Truppen das abyssinische Gebiet bei Bogos zu räumen, widrigenfalls ungefümt die Kriegserklärung erfolgen werde. Munginger hat sich geweigert, dieser Aufforderung Folge zu leisten. Nach einer telegraphischen Mittheilung des „Daily Telegraph“ aus Massowa vom 1. d. M. sind die Ägypter mit Hinterladern und Geschützen neuester Construction bewehrt. Sollte das erste Treffen für die Abyssinier unglücklich enden, so steht für Munginger der Weg nach Adawa offen. Es wird dann voraussichtlich ein Aufstand der Wolco Gallas, eines fanatischen eingebornen Mahomedanerstammes, gegen die Christen erfolgen und das Land unter die Botmäßigkeit der Mahomedaner kommen. Die Häuptlinge von Keren und der Nachbarschaft haben sich den Ägyptern unterworfen. Debjaz Gebirs und Ajana Bonvoes, die Führer der Abyssinier, stehen mit 3000 Mann bei Hamajen Munginger hat sein Lager in Tantara hinter Keren besetzt.

Zur Tagesgeschichte.

— August Trejort wird heute die Leitung des ungarischen Cultusministeriums übernehmen. Ueber den neuen Minister bringt die „Reform“ folgende biographische Daten: „Trejort wurde im zempliner Comitae geboren, wo sein Vater Arzt war. Er absolvierte zu Anfang der Dreißiger Jahre die Jura. 1836 machte er eine Reise durch Europa, von welcher zurückgekehrt er sich den Wissenschaften weihete. Schon 1841 wurde er Mitglied der Akademie und lebte seitdem in enger Freundschaft mit Cöwös und Szalay. 1843 nahm er als ständischer Ablegat zuerst einen Sitz im Reichstage ein. 1848 war er Staatssecretär im Handelsministerium und leitete nach dem Rücktritte des ersten Ministeriums bis zum 28. October die Geschäfte dieses Ressorts. Als dann die Revolution ausbrach, flüchtete er sich mit Baron Cöwös ins Ausland, von wo er im Jahre 1850 zurückkehrte. Während des absolutistischen Regimes beschäftigte er sich mit wissenschaftlichen Studien und wirkte als Publicist hauptsächlich auf national-ökonomischem Gebiete. 1861 wurde er zum Reichstags-Deputierten gewählt und bewegte sich seitdem fortwährend auf dem Terrain des

Noch vor wenigen Wochen wurde ein Kind seinen Eltern in Zowa — im fernen Westen — zugesandt, und zwar unter folgenden Umständen: Eine deutsche Familie, welche eben gelandet war, nahm ihren Weg von Castle-Garden nach der New-Jersey, um den Zug zu besteigen, welcher nach dem fernen Westen geht. Das besagte Kind, zwei und ein halbes Jahr alt, verlor sich plötzlich im Gewühl der überfüllten Straßen, lief nach New-York zurück und wurde spät am Abend von den Polizisten in Delanchestreet aufgefangen.

Niemand fragte nach dem verwaisten Ding, und wir sandten es nach der Insel. Kürzlich kam nun ein Herr aus Zowa hier an, beschrieb das Kind genau, sagte, daß seine Eltern sich in Zowa befänden und ihn gebeten hätten, dasselbe mitzubringen.“

Die Zahl der eingebrachten Kinder beträgt durchschnittlich vierhundert per Monat. Hieraus, wie aus den Angaben der freundlichen Matrone ersieht man, daß dieser Zweig der newyorker Polizeiverwaltung ein recht verdienstvoller ist und mit vollem Recht den Namen Kinderasyl trägt.

öffentlichen Lebens, theils als Deputierter, theils an der Spitze großer Unternehmungen. Die alsölder Eisenbahn ist eminent sein Werk, auch wurde er häufig als zukünftiger Communications-Minister erwähnt.“

— Die Gattin des Pater Hyazinth ist eine amerikanische Witwe, Edwin Ruthven Merivan, geborne Emilie Jane Butterfield. Die Vermählung fand vorigen Dienstag in London statt.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Stein, 7. September. Es stand zu erwarten, die Predigt unseres würdigen Herrn Dechanten bei Gelegenheit des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers werde unseren Finsterlingen wieder einmal die Galle überlaufen machen. Nach ihrer alten Gewohnheit greift diese lichtscheue Sippchaft, so oft sie in ihrer sittlichen Verkommenheit und geistigen Ohnmacht am Ende ihres Lateins ist und nichts Tröstliches zu entgegenen weiß, zur Waffe aller niedrigen Feiglinge, zur Lüge und Verleumdung, und lagert ihre giftigen Auslassungen in irgend einem dazu stets bereit stehenden clericalen Blatte ab. Vor allem ist diesem Gelichter unser Leserverein ein Dorn im Auge; darum frisch her mit der Lüge, er stehe seit Dr. Gauslers Abgang ohne rechte Führung da, er habe mehr Schulden als Vermögen. Was nützt es, wenn man dem clericalen Sudler ins Gesicht sagt, daß er ein erbärmlicher Lügner und Verleumder ist; diese Sorte Menschen, welche Lüge und Verleumdung als nationale Tugend gewerbmäßig betreibt, hat ein zu dickes Fell, als daß sie dergleichen in ihrem niedrigen Gebahren stark beirre. Daß der Herr Dechant auch nicht geschont wird, weil er eine rühmliche Ausnahme unter der slovenischen Geistlichkeit bildet, sich nicht zur nationalen Hege hergibt, das Gotteshaus nicht zum wüsten Tummelplatz politischer Leidenschaft herabwürdigt, sondern in christlichem Geiste der Liebe und Versöhnung wirkt, versteht sich von dieser Sorte Menschen von selbst. Und gerade die niedrigen Angriffe und Schmähungen dieser Leute, die alles edle und sittlich höher stehende begeistern, sind uns ein Beweis dafür, daß das Volk mit Recht einen würdigen Priester und Verkünder des Wortes Gottes in ihm verehrt. Wir würden uns im Gegentheile wundern, wenn ihn derlei Gelichter ungehört ließe.

Local-Chronik.

— (Für die Abgebrannten in Balog und Altenmarkt.) Das Amisblatt enthält folgenden Aufruf: Am 29. Juli d. J. brannten 11 Wohn- und 39 Wirtschaftsgebäude der Drtschaft Balog im Bezirke Rudolswerth ab. Da die meisten Ortsbewohner zur Zeit der Entstehung des Brandes sich des Wochenmarktes halber in Rudolswerth befanden, wurden nicht nur obgenannte 50 Gebäude, sondern auch die ganze heurige Fehlung, einiges Ruckvieh, Hausgeräthe, Kleidung, Wäsche und selbst bares Geld ein Raub der Flammen. Der auf nahezu 23.000 fl. geschätzte Gesamtschaden trifft die armen Abbrändler umso härter, als kein einziger derselben affecurirt war. Ein fast noch härteres Unglück brach am 14. August 1872 über Altenmarkt im politischen Bezirke Loisch herein: ein durch unbetante Veranlassung entstandenes Feuer legte 65 Wohn- und Wirtschaftsgebäude in Asche und verzehrte überdies fast sämtliche Futter- und Körner-Vorräthe. Die so schwer getroffenen, Obdach und Nahrung entbehrenden 28 Familien sind auch dem bittersten Elende, insbesondere bei der heran nahenden kalten Jahreszeit geopfert, wird ihnen nicht ausgiebige Hilfe. Um dem Elende möglichst abzuwehren, findet die Landesregierung eine Sammlung milder Beiträge im ganzen Kronlande einzuleiten. Es ergeht daher an alle hochherzigen Bewohner Krains der Aufruf, zur Vinderung des so empfindlichen Unglückes nach Kräften beitragen zu wollen. Jede, auch die geringste Gabe, mit oder ohne specielle Widmung, wird in Loibach beim Stadtmagistrate und am Lande bei den Bezirkshauptmannschaften mit Dank angenommen werden.

— (Praktische Telegraphenverbindung.) Wir haben vor einigen Tagen die sehr zweck-

mäßige Herstellung einer telegraphischen Verbindung zwischen dem Feuerwächter am Kastellberge und der Feuerwehrruchstube im Magistratsgebäude gemeldet. Diese Telegraphenverbindung wurde bereits der Probe unterzogen und bewährt sich dem Vernehmen nach vollkommen. Herr Eduard Tauscher hat einen telegraphischen Apparat nicht nur im Depot der hiesigen Feuerwehr, sondern bereits ähnliche im Bankhause J. Mayer und in den Casino-Restaurationslocalitäten aufgestellt. Wir finden derlei Apparate bereits in allen Hotels der Großstädte zur Bequemlichkeit des Publicums und der Bediensteten aufgestellt, und wir tragen nur den berechtigten Ansprüchen der Neuzeit volle Rechnung, wenn wir die Aufmerksamkeit der Hoteliers auf die vom Herrn E. Tauscher aufgestellten Telegraphenleitungen lenken.

— (Eisenbahnvorarbeiten.) Das k. k. Handelsministerium hat dem Dr. Gregorutti, B. C. Supan, Graf Arz und Benossen die Bewilligung zur Bornahme technischer Vorarbeiten für eine Locomotiv-Eisenbahn von Bischof-Lack über den Loibel nach Klagenfurt auf die Dauer von drei Monaten erteilt.

— (Türkenlose.) Am 11. und 12. findet an 24 Zeichenstellen die Subscription auf die neuen Türkenlose statt. Während man mittelst Ratensbriefen nur durch langjährig fortgesetzte unzählige Ratenzahlungen in den Besitz eines nur vier bis fünf Percent abwerfenden Effectes gelangt, treten wir bei Subscription auf die neuen Türkenlose schon nach den Einzahlungen von nur sechs Raten und längstens bis Ende September 1874 in den vollständigen Besitz eines nahezu sieben Percent abwerfenden Papiers, das uns sogleich nach der Rateneinzahlung einen Haupttreffer von drei- bis sechsmalshunderttausend Francs in Aussicht stellt. Die bei dieser Commission gewährten Vortheile machen es auch der minder bemittelten Bevölkerung möglich, sich bei der Subscription auf die neuen Türkenlose recht lebhaft zu betheiligen. Zur Bequemlichkeit des hiesigen Publicums besorgt am 11. und 12. d. M. speisenfreie Subscription laut Prospect die hiesige Filiale der steiermärkischen Escomptebank.

— (Herr Karl Glaser) hat, wie der „Slov. Narod“ meldet, auf seine Stelle als Professor am Realgymnasium zu Rudolfswerth resigniert und geht mit Anfang des neuen Schuljahres in gleicher Eigenschaft nach Pettau.

— (Krainischer Schulpfennig.) Weitere Beiträge sind eingegangen: Im Namen des hiesigen „Regelbundes“ wurde durch die Herren Nikolaus Rudholzer und Karl Sigmund Till übergeben das Erträgnis des am 1ten bis 1ten September stattgefundenen Vestlegelscheibens im Gastgarten „zum Stern“ mit 264 fl. 57 kr.; vom Herrn Sanitätsrath Dr. Valenta von dem gegen monatliche Ratenzahlungen zugesicherten Jahresbeitrag per 60 fl. die auf den Monat September entfallenden 5 fl.; das Reinerträgnis des am 8. d. M. über Anregung des Vereinsassessors Herrn Hengthaler im im Casinogarten vom Herrn Ehrfeld veranstalteten Concertes 26 fl. 70 kr.; von mehreren veldeser Badegästen 5 fl.

— (Die hiesige Feuerwehr) betheiligte sich durch 22 Feuerwehrmänner an der Feier der Jah-
nenweihe für die Feuerwehr in Agram.

Verstorbene.

Den 7. September. Der hochwürdigste Herr Johann Salolar, pens. Pfarrer und Hansbestzer, alt 82 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 79 gäbe am Schleichschlage. — Anton Malat, Tagelöhner, alt 31 Jahre, in der Filial-Freirensanstalt Polanavorstadt Nr. 58 an den echten Blattern. — Dem Herrn Wenzel Kuvlin, Sattlermeister zu Wien beim Erzherzog Ernst, seine Frau Maria, alt 88 Jahre, in der Gradischavorstadt Nr. 52 an der Gehirnlahmung.

Den 8. September. Dem Franz Baufchel, Mann, sein Kind Josef, alt 3 Jahre und 5 Monate, in der Gradischavorstadt Nr. 29 an der Gehirnlahmung. — Herr Peter Franketti, Greisler, alt 37 Jahre, in der Krakanvorstadt Nr. 20, an Endopercarditis. — Anton Romani, Arbeiter, alt 73 Jahre, in der Krakanvorstadt Nr. 69 am Durchsalte. — Dem Herrn Blasius Rasp, Domknecht, sein Kind Anton, alt 1 Jahr und 2 Monate, in der Stadt Nr. 283 an Fraisen.

Witterung.

Laibach, 9. September.

Nachts ziemlich heiter. Vormittags zunehmende Bewölkung, einige Regentropfen. Baldiger Regen in Aussicht. Wärme: Morgens 6 Uhr + 13.6°, nachmittags 2 Uhr + 23.5° C. (1871 + 25.7°; 1870 + 17.9°) Barometer 734.60 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 19.7°, das gestrige + 17.7°, beziehungsweise um 4.2° und 3.2° über dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 8. September.

Elefant. Janke, Piker, Reiner und Major, Handelsleute, Villach — Dr. Strenshy, Mähren. — Stern, Weinbändler, Agram. — Pollak, Fabrikant, Neumarkt. — Schwarz und Piller, Kaufleute, Graz. — Kozub, Kaufm., Lad. — Bresniser, Fabrikant, Gonobitz. — Klein und Leopoldelli, Kaufm., Lahn, Bahninspector, mit Familie, Triest. — Jekemeier, Besizer, Jodelsberg. — Stanzler, Kaufm., Graz. — Sellan, Besizer, Triest. — Dgrinz, Graz. — Sever, Pola. — Dr. Benifarte mit Familie, Wien. — Subotic, Studierender, Neusatz.

Stadt Wien. Erdlich, Ponovic. — Lent, Ingenieur, Wien. — Malli, Malli A. und Malli Peter, Handelsl., Neumarkt. — Pollak und Kraus, Handelsl., Kärnten. — Kurzthaller, Handelsm., Domjale. — Dronig, Unterkrain.

Hotel Europa. Jellens, Handelsm., Cilli. — Dr. A. Kaffner, Wien. — Sajovic, Kaufm., Agram. — Wolf, Lehrer, Cilli. — Dalnitscher, Privat, St. Peter. — Kozel mit Frau, Wien. — Sterle, Graz.

Mohren. Klügel, Graz.

Telegramme.

Berlin, 8. September. Beim Galadiner brachte der deutsche Kaiser einen Toast auf seine kaiserlichen Gäste aus, worauf die österreichische Volkshymne intoniert wurde. Der österreichische Kaiser dankte mit der Worten: Gott erhalte und beschütze den Kaiser Wilhelm, die Kaiserin Auguste und das kaiserliche Haus. Der Czar trank auf das Wohl der tapferen preussischen Armee. Der österreichische Kaiser saß zwischen dem deutschen Kaiser und der Kaiserin, der Czar links von der Kaiserin, zu des Czaren Linken die Kronprinzessin Victoria, gegenüber den kaiserlichen Herrschaften saßen Gortschakoff, Andrassy, Bismarck und Berg, an welche sich die weitere Suite der kaiserlichen Gäste anreichte. Der Monfirzapfenstreich, von 1124 Musikern ausgeführt, ist bei prachtvoller Beleuchtung des Lustgartens und der Straßen glänzend ausgefallen. Die Monarchen wohnten demselben von den Schloßfenstern aus an.

Berlin, 8. September. Der österreichische Kaiser äußerte sich im höchsten Grade befriedigt über den ihm bereiteten herzlichen Empfang. Der Verkehr zwischen den drei Kaisern trägt völlig den Charakter naher verwandtschaftlicher Vertraulichkeit. Früh wohnte der österreichische Kaiser einer stillen Messe in der Hedrigskirche bei, an deren Portal er von der Geistlichkeit empfangen wurde. Mittags 1 Uhr gemeinschaftliche Fahrt aller Majestäten nach dem zoologischen Garten; ein zahlreiches Publicum begrüßte die Monarchen enthusiastisch. Nach einstündigem Aufenthalte daselbst fuhren die Majestäten und die übrigen Fürsten nach Potsdam.

Haag, 8. September. Der Congreß der Internationale wurde geschlossen, nachdem die Verlesung des Generalrathesbeschlusses nach New-York und die Abhaltung des nächsten Congresses in der Schweiz beschlossen worden.

Madrid, 8. September. Bei den Senatswahlen siegte die Regierungspartei.

Telegraphischer Coursbericht

der Filiale der Steiermärk. Escomptebank in Laibach, von der I. I. öffentlichen Börse in Wien am 9. September. Schlüsse der Mittagsbörse.

5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 66.55. — 5perc. National-Anlehen 71.45. — 1860er Staats-Anlehen 105. — Banfactien 885. — Credit 342.20. — Anglobank 327.75. — Francobank 131.50. — Lombarden 214.75. — Unionbank 277.50. — Wechselbank 332. — Raubank 146.50. — Anglobank 226.50. — Vereinsbank 176.10. — Tramway 342. — Hypothekbank 237.50. — Pombon 109. — Silber 107.75. — R. I. Münz-Ducaten 5.24. — 20-Franc-Stücke 8.70.

Wiener Börse vom 7. September

Staatfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Österr. Rente, 50. Pap.	66.50	66.60	Def. Hypoth.-Bant.	94.25 95.75
do. do. 50. in Silber	71.60	71.70	Prioritäts-Oblig.	
Josef von 1854	95.	96.50	Gölb.-Gef. zu 500 Fr.	114. — 114.40
Josef von 1860, ganz	105.80	106.25	do. do. 5 p. St.	— —
Josef von 1860, fünf	126.50	126. —	Rorb. (100 fl. 5. W.)	102.75 103.25
Brämienf. v. 1864	147. —	149.50	Gölb.-B. (200 fl. 5. W.)	92.10 92.30
Grundentl.-Obl.			Staatsb. pr. St. 1867	129. — 130. —
Steierm. zu 5 p. St.	91.50	92. —	Staatsb. pr. St. 1867	125. — 126. —
Kärnten, Krain			Rudolfb. (300 fl. 5. W.)	97. — 97.25
a. Kärnten 5	85.75	86. —	Frans.-Jof. (200 fl. 5. W.)	101.10 101.30
ungarn. do	81.75	82.25	Loose.	
Kroat. u. Slav. 5	84. —	85. —	Kredit 100 fl. 5. W.	186.50 187. —
Stebenbürg. do	79.75	80.50	Don.-Dampfsch.-Gef.	99.50 100. —
Aktion.			zu 100 fl. 5. W.	120.50 121.50
Nationalbank	891. —	893. —	Erzieh. 100 fl. 5. W.	58. — 59. —
Union-Bant	574.50	575. —	do. 50 fl. 5. W.	30. — 31. —
Creditanstalt	343.70	343.90	Ofener. 40 fl. 5. W.	41.50 42. —
u. d. Escompte-Ges.	1018	1022	Salin	40
Anglo-Österr. Bant	327. —	327.50	Palffy	40
Öst. Bodencred. A.	287. —	288. —	Clary	40
Öst. Hypoth.-Bant	98. —	102. —	St. Genois	40
Steier. Escompt.-B.	262. —	263. —	Windsgrub	20
Franko-Austria	127. —	127.50	Waldstein	20
Rail. Ferd.-Nordb.	20.80	20.85	Regelw. 10	16. — 17. —
Südb. Gesellsch.	214.50	214.60	Rudolfsh. 105 fl.	14.50 15.50
Rail. Elisabeth-Bahn	267.25	267.50	Wechsel (3 Mon.)	
Rail.-Ludwig-Bahn	254. —	254.25	Lugsd. 100 fl. f. W.	82. — 92.20
Stierb. Eisenbahn	185.30	186. —	Frankf. 100 fl.	92.10 92.25
Staatsbahn	340. —	341. —	Lomb. 10 fl. St. St.	109.10 109.20
Rail. Franz-Josef	233.50	234. —	Paris 100 francs	42.40 42.45
Öst.-Bancr. G. A.	185. —	186. —	Münzen.	
Kais.-Ludwig-Bahn	181.25	181.75	Rail. Münz-Ducaten	5.25 5.27
Platzbörse.			20-Francst. 8.70	8.71
Aktion 5. W. verlobt	92.30	92.50	Cremon. Ducat	162.75 163.25
12. W. verlobt	89.75	89.25	Silber	107.75 107.85
Kl. Öst. Bod.-Cred.	104.75	105.50		
Vio. in 3. r. d. C.	88.50	89. —		

Eine renommierte
Lebensversicherungs-Gesellschaft
hat
General-, Haupt- und Local-Agenturen
zu vergeben. Auch würden thätige und intelligente **Inspectoren** (Acquisiteure) Stellung finden. — Offerten, mit genauer Angabe der Referenzen, sub Chiffre **B. 4496** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Wien.** (506-2)

Erste öffentliche höhere
Handels-Lehranstalt
in WIEN, Praterstrasse Nr. 32.
Carl Porges, Director.
Die Vorträge beginnen anfangs Oktober, Einschreibungen finden vom 26. September an statt. — Programme durch die Direction.
(500-3) **Carl Porges, Director.**

Die
Filiale der Steiermärkischen Escompte-Bank
in Laibach, Hauptplatz Haus-Nr. 239,
besorgt am 11. und 12. d. M. kostenfrei Subscriptionen auf die (513)
Prämienanleihe der kais. ottoman. Regierung (Türkenlose)
unter den Bedingungen der Subscriptions-Einladung (siehe „Laibacher Zeitung“ Nr. 205, Seite 1467).

Gedenktafel
Über die am 11. September 1872 stattfindenden Vicitationen.
2. Zeitb., Antikarische Real. ad Sonnegg, W. G. Laibach. — 1. Zeitb., Jeschische Real. Arbsberg, W. G. Tchernembl.

Wiedens billigste Einkaufsquelle in
Damenwäsche, Confectionen und sonstigen Weisswaren bei
Gebrüder Niemannsgnus,
Raueurmort 13. (492-8)
Selbe empfehlen ihre reichlichen Lager obiger Artikel bestens und effectuieren Aufträge aus der Provinz gegen Nachnahme hienal und hiebt mit 5% Kasse-Gconto

Die **Wechselstube** der
Wiener Commissions-Bank
Kohlmarkt 4, emittirt
Bezugs-Scheine
auf nachstehend verzeichnete Losgruppen, und sind diese Zusammenstellungen schon aus dem Grunde zu den vortheilhaftesten zu zählen, da jedem Inhaber eines solchen Bezugs-scheines die Möglichkeit geboten wird, sämtliche Haupt- und Nebentrefser allein zu machen und außerdem ein Zinsenerträgnis von
30 Franken in Gold und 10 fl. in Banknoten
zu genießen.
Gruppe A.
(Jährlich 16 Ziehungen.)
Monatliche Raten à fl. 10. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 4 Lose:
1 5perc. 1860er fl. 100 Staatslos. Haupttrefser fl. 300.000, mit Rückkaufsprämie der gezogenen Serie 5. W. fl. 400.
1 3perc. kais. türk. 400 Francs Staatslos. Haupttrefser 600.000, 300.000 Fests. effectiv Gold.
1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttrefser 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.
1 Innsbrucker (Tiroler) Los. Haupttrefser fl. 30.000.
Gruppe B.
(Jährlich 13 Ziehungen.)
Monatliche Raten à fl. 6. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 3 Lose:
1 3perc. kais. türk. 400 Franken Staatslos. Haupttrefser 600.000, 300.000 Franken effectiv Gold.
1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttrefser 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.
1 Sachsen-Meinigen-Los. Haupttrefser fl. 45.000, 15.000 f. W.
Auswärtige Aufträge werden prompt und auch gegen Nachnahme effectuirt. — Ziehungslisten werden nach jeder Ziehung franco — gratis verendet. (400-14)